Becher-Schule mit Humor

Lynne Cohen in der Galerie Jacky Strenz

Von Christoph Schütte

London, New York, Frankfurt – und Essen: Auch im Museum Folkwang ist Cohens Werk vertreten. © dpa

BEITRAG TEILEN

FRANKFURT Ein europäischer Galerist, so hat Lynne Cohen es einmal erzählt, habe ihr Werk einst scherzhaft der Becher-Schule zugeschlagen. Das einer Düsseldorfer Künstlerin also, die mehr oder weniger zufällig in Nordamerika zu Hause sei. „Ich mochte das“, so Cohen schelmisch. Was nicht nur für den durchaus eigenen Humor der 2014 gestorbenen Fotografin, sondern auch für ein großes Missverständnis spricht. Eine Interpretation, die womöglich mit dafür verantwortlich ist, dass Cohens Werk vom Museum Folkwang über die Tate Modern, das Städel und das Centre Pompidou bis hin zum Metropolitan Museum zwar in großen Sammlungen vertreten ist, zumindest in Europa aber noch immer als Geheimtipp gilt.

Obwohl die Arbeiten der 1944 in den Vereinigten Staaten geborenen Künstlerin in ihrer kühlen Sachlichkeit zunächst merkwürdig distanziert anmuten, obwohl Cohens Schwarzweißaufnahmen vor allem Räume aus zentraler Perspektive fokussieren, Wohnzimmer, Korridore, Lobbys und Herrenclubs etwa, war es ihr um Typologien und eine klassische Dokumentation nie zu tun. Die subtile Komik, die ihre Kunst grundiert, wird man im Werk der meisten Protagonisten der Düsseldorfer Fotoschule ohnehin vergeblich suchen. Als „found environments“ hat Cohen ihre mit der Großbildkamera eingefangenen Interieurs einmal charakterisiert, und das, so zeigt die schlicht großartige Ausstellung in der Frankfurter Galerie Jacky Strenz, trifft es in der Tat ganz gut.

Frankfurter Allgemeine Faz.net/faz/rm-

Nicht nur weil Cohen, darin der 30 Jahre jüngeren Taryn Simon ähnlich, Orte fotografiert, zu denen man im Allgemeinen keinen Zutritt hat: Polizeischulen, Schießstände, Laboratorien und militärische Einrichtungen, die als Bühnenräume wie eigens für die Kamera geschaffen wirken, obwohl die Künstlerin diese klar, unerklärlich, aufgeräumt, unheimlich und immer wieder seltsam komisch anmutenden Ansichten nie inszeniert. Cohens Fotografie blickt über den Rahmen des eigenen Mediums hinaus und sucht Anschluss an die aktuellen künstlerischen Diskurse ihrer Zeit.

„Readymades“ seien es für sie, so Cohen in Anlehnung an Duchamp. Tatsächlich kommt sie von der Skulptur, was ihr Interesse am Objekt im Raum und an der Beschaffenheit von Oberflächen erklären mag. „Mein Ziel ist es“, hat sie einmal erläutert, „die Materialien und Objekte für sich sprechen zu lassen.“ Weshalb es keiner Inszenierung bedürfe. Menschen sind in ihren Bildern indes nie zu sehen. Die Dinge, so wie sie nun einmal seien, sagt sie, seien allemal seltsam genug.

Die Ausstellung in der Frankfurter Galerie Jacky Strenz ist bis zum 31. Oktober zu sehen und dienstags bis freitags von 14 bis 18 sowie samstags von 12 bis 16 Uhr geöffnet.

BEITRAG TEILEN

F (https://zeitung.faz.net/faz/seite-eins/)

Impressum (http://www.faz.net/ueber-uns/faz-net-impressum-112096.html) Datenschutz (http://www.faz.net/datenschutz/)